

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 47 (1921)
Heft: 9

Rubrik: Briefkasten der Redaktion

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

James Slag als Detektiv

Vom Ufplat

VI. Slag wird noch galanter.

"Aus Gesundheitsrücksichten bis auf weiteres geschlossen" war eine Woche lang an Slagens Bureau zu lesen. Slag selber konnte anfänglich weder stehen noch gehen, vom Sitzen gar nicht zu reden. Über auf dem Bauch im Bett liegen, das ging ganz vortrefflich und war ihm nach dem Versurren der größten Schmerzen gar nicht unerträglich. Schwerer war es sogar einem Gentle, wie Slagens, den Hausarzt davon zu überzeugen, daß die Schwulen von einer neroßen Verflimmung des Magens herrührten. Slag selber erklärte den natürlichen Vorgang bis zur "Vergriffung der Säfte" so oft und so eindringlich, bis er selber alles für bare Münze nahm. Immerhin brachte der "rückwärtige" Zustand Slag dem Gedanken an die Theologie wieder näher.

Von der Dame dachte er in seinem guten Herzen durchaus nicht schlecht; umso grimmiger spottete er über die blöde Eifersucht der Männer und ihre Seigkeit, die sie zwang, Bediente (!) zur Wahrung ihrer Ehre anzustellen.

Als Slag wieder ohne Hestpfaster im Hosentaschen ausgehen konnte, war er schon wieder unternehmungslustig genug, um sich in möglichst dichte Menschenmengen zu mischen. Bei einem solchen Anlaß — einer 1. Augustansprache eines Herrn Regierungsrates — hatte er sich glücklich bis hart hinter die Tochter eines Sabrikanten herangedrängt und war glücklich, mit ihr über den sonderbaren Duft reden zu können, den er bei Menschenmengen jedesmal bemerkte. Slag war just daran, der jungen Dame von hinten die neuesten Beobachtungen über die Tatsachen ins Ohr zu flüstern, daß jeder Mensch Ausschwüngen habe, an denen man ihn jederzeit auch ohne Polizeihund wieder erkennen könne, wenn man eben die Nase dafür habe, als er von hinten einen Schlag auf die Melone kriegte und von rechts einen Puff in die Hüftgegend: „Silenzium, Gottverdammn!“, sagte der mit dem Puff.

Slag fühlte wieder einmal die ganze Beschränkung über die Kühheit und Unbildung seiner Umgebung und wandte umso liefer sein Interesse wieder der Dame vor ihm zu.

Plötzlich bemerkte er, daß dem schönen Kind unter der Bluse hervor ein kurzer welcher Sa den hing! Der mußte verschwinden — diskret verschwinden. Nicht einmal das schöne Mädchen sollte etwas merken und dadurch in Verlegenheit gebracht werden.

Slag zog den Sa den weg — d. h. er wollte ihn wegsziehen. Denn das Ding wurde immer länger; schon hatte er die Hand voll davon und immer ging es weiter — weiter — weiter! In größerer Verlegenheit fing Slag an, einen richtigen Knäuel aufzuwinden, denn jetzt durfte er den Sa den ja weniger als je einfach hängen lassen. Er wand und wand im Schwelz des Angesichtes, immer in Surcht, es könnte doch noch auffallen. Endlich gab's ein Ende — Gottlob!

Andern Tages sandte Slag der Dame den Knäuel mit einem lächerlichen und vleisgenden Brieflein, in dem er durch die Blume schrieb, er habe sie ja nun schon „am Bündel gehabt“.

Eine sofortige Einladung ihres Herrn Vaters ließ Slagen in den längsten Strack fahren und hinnehmen.

Der Herr Millionär stand oben an der Treppe und sagte: „Sie, Kindvieh, Sie! Als meine Tochter gestern abend sich auszog, hatte sie von ihrem Unterleibchen nur noch die Vermal an!“

Das übrige waren keine Worte mehr, dagegen flogen zuletzt Slagens Hut, Stock und Manschetten ihm oben zum Fenster hinaus auf die Straße nach und des Sabrikanten Bulldogge behielt ein Glück Bukskin zum Andenken in den Zähnen.

OIIIOII

Doktor-Fabrikation

(Schweizerische Amerika-Doktoren)

Über das Stiegergerverbe
Doktordissertation,
Das scheint mir — 's geschah in Leipzig!
Bald der Montblancgipfel schon.
Immerhin der Doktorstitel
Würde wahrlich noch geholt,
Während sonst durch and're Mittel
Man die Mithmenschheit verkohlt.
Hundersechzig Salzschokotoren
Un'sres Schweizerherzlandes
Machen mit dem „Doktor“ titel
Aus Amerika heut' Pfanz.
Darum, Freunde, tut man gut,
Wenn man einem Doktorhut
Erst ins Sutter gucken tut!

An die Entente-Geographen

Wir erlauben uns, aus dem „Kleinen Dantel“ (Geographischer Leitfaden für die unteren Klassen) einige der „natürlichen“ und „kürzeren“ Marsch- und Reiserouten für Entente truppen völkerbundlich-unterstützt in Vorschlag zu bringen.

von Antwerpen nach Bremen über Zürich von Paris nach London über Buenos-Aires von Lyon nach Wien über Hämmerfest von London nach Kiel über Kapstadt und sind, selbst in den schwierigsten Sälen, zu weiterer Auskunfts gerne bereit. G. S.

„Ihnen gesagt!“

Galizier aus Turicum
Erachten es bedenklich dumm,
Zu — baden in — Baden (in der Schweiz),
Doch hat's für sie noch wen'ger Reiz
Und gilt fast als Martyrium
Zu — baden in — Baden-Baden (in Baden)!
ki

Nebelspalter-Mäpplein

Mänge würd' nüd pifffe, roann er wüßt', was er derby für ä dummi Gosche macht.

* * *
Es schlupft sich nüd ys Himmelrych, wie in en schöne Händsche.

* * *
Um die leidige „Graben“-Srage bei uns endgültig zu begraben, soll demnächst ein neues Gesetz geschaffen werden, das bestimmt, daß jeder nach 1921 geborene Welschschweizer nur einen deutschen Vornamen tragen darf, und umgekehrt, jeder Deutschschweizer nur einen welschen.

Dementi

Das Gerücht, der Stadtrat habe in der Nacht vom 13. zum 14. versucht, auf drahtlosem Wege eine Automobilfeuerwaffe herzuschaffen, ist falsch. Erstens ist die Technik der drahtlosen Telegraphie noch nicht soweit entwickelt und zweitens kostet ein solches „Löschergerät“ mindestens 60.000 Sr. Also ohne Draht geht's nicht. Die weitere Behauptung, von derselben Seite sei außerdem der Versuch unternommen worden, in aller Eile eine Berufsfeuerwehr aus dem Boden zu stampfen, ist ebenfalls unrichtig. Einzig und allein wurde der Soj-Trott gestampft. Richtig ist dagegen, daß ein Kater zeitweise ein fliegendes Geschöpf sein kann, denn am Morgen des 14. war verschieden den Herren der Kater direkt verfolgt. Denis

Umgekehrt

Onkel (zum geldbedürftigen Neffen):
Mir scheint, du kommst immer nur zu mir, wenn du Geld brauchst!
Neffe: Irrtum, lieber Onkel, ich brauche nur zufällig immer gerade Geld, wenn ich zu dir komme!

Jgl.

Briefkasten der Redaktion



R. S. in h. In Frankfurt gibt es einen Vortragsaal, der nach mittelalterlichem Brauch einfach „Die Geschlechterküche“ heißt. Über die Fastnachtstage ist bei uns auch manches Säli, in dem familiengebockt und getanzt wurde, eine Geschlechterküche geworden.

H. S. in J. Es zeugt allerdings von wenig Geschmack, wenn anlässlich des letzten Männerchor-Konzertes die Aufführung des Berlioz'schen Werkes „Saus und Verdammnis“ als passende „Ouvertüre zum Bankett“, das darauf folgte, angesprochen wird. Berlioz, Frankreichs größter Komponist, als Mittel zum Zweck-Essen! Spalten ihrer selbst und wissen nicht wie! Freudlicher Gruß!

H. R. in J. Die Männchner scheinen für die Demokratie endgültig verloren zu sein, war doch in den dortigen Neuesten Nachrichten anlässlich des Preßballes zu lesen: „Der Wunsch nach einer Wiederholung wurde geradezu imperatorisch (!) laut.“

Helveticus. Hören Sie auf die Stimme des Propheten Selig Moeschlin, der lebt in der Basler National-Zeitung also sprach: „Solange Tausende von lebensgierig atmenden Schweizerlungen von Bakterien gefressen werden, sollte es keine Klauseln der eidg. Staatskasse geben“ — Hierauf großes Gelächter mit Grämen und Tanz im Bärengraben zu Muropolis.

Alter Abonnent im Bernbiet. Der Name „Nebelspalter“ kommt schon bei Gottfried Keller vor und zwar im Märchen von „Spiegel“, dem Kätzchen, das auf dem Haus des Kämmersers Pinelh herumspazierte. Die Stelle lautet: „Das Dach glich einem ungeheuren schwarzen Nebelspalter oder Dreiröhrenhut, von dem die großen Hölle der schwäbischen Bauern nennt.“ Dem Gründer unseres Nebelspalters, Jean Nöthli, war dieser Passus wohl bekannt, da er auf dem ursprünglichen Titelkopf des Blattes den Nebelspalter in Person mit Tintensch, langer Sederkellane und mit einem solchen Dreispiß ausgerüstet, „in Erscheinung trete“ ließ. Besten Salü!

Fr. A. in J. Dr. Ludwig Wüllners Adresse ist uns nicht bekannt. Der Künstler hält sich aber zurzeit in München auf, wo er im Stadttheater ein „Chrengasspiel“ absolviert und zwar als Saus, Nathan, Lear und Othello.

K. M. in J. Die Sindigkeit der Post ist bekannt; sie ist aber auch oft von einer Korrektheit, die rührend ist. So kamen kürzlich im reichsdeutschen Postgebiet zwei Briefe zurück mit dem Bemerk: „Adressat verstorben. Nachsendung nicht gewünscht.“ — „Adressat tot. Aufenthalt nicht zu ermitteln.“

Müthli. Die Fastnacht mit den Basler Tambouren ist zwar offiziell vorbei, was aber gewisse Volkserzieher großen Sormates à la Konrad Salke nicht hindert, den Zeitpunkt für gekommen zu erachten, daß die Tambouren unserer während des Krieges verstorbenen Soldaten „an die Stirnen (!) den Generalmarsch schlagen sollten zur Mobilisation der Geister“. Wäre dieser Generalmarsch vor zwölf Jahren in gewisse Dickschädel zu Seldwyla gehämmert worden, so hätte Groß-Zürich längst seine Berufsfeuerwehr, denn damals wurde darüber abgesprochen, ob man eine solle. Der bekannte „Souverain“ fand es aber billiger, keine zu wollen, und so steht man heute vor der „geschäftigen“ Tatsache, daß St. Gallen über eine Berufsfeuerwehr verfügt, die Großstadt Zürich aber nicht. Dafür besteht man einen Stadtposaunenor, mit dem man wie die Juden vor Jericho angebrannte Hausmauern umblasen kann. Gruss!

K. S. in B. Die Hochnacht, das in Winterthur erscheinende christlich-sociale Organ, bringt die Zürcher Stadtratsverhandlungen unter dem pomposen Titel „Haupstadtlicher Grossstadtrat Zürich“. Hoffentlich lassen nunmehr die Haupstadtischen Grossstadtratschlinge nicht mehr lange im Detailverkauf auf sich warten.

H. R. in G. Das ist noch gar nichts. In einem schäfischen Lokalblatt war folgende gemütliche Todesanzeige zu lesen: „Wegen Todesfall bleibt unser Geschäft am Freitag geschlossen. Wir bitten deshalb unsere lieben Kunden sich bei Bedarf schon heute Donnerstag oder Sonnabend einzudecken zu wollen. — Gleichzeitig empfehlen wir heute schon frische hausgemachte Blut- und Leberwurst, abends warme Knoblauchwurst und Würstchen. Fleischermeister Hornuss und Frau.“